GERMANICA WRATISLAVIENSIA 134
Acta Universitatis Wratislaviensis No 3335
Wrocław 2011

Ewa Jarosz-Sienkiewicz
Wrocław

„Stelle ich/die Schriftzeichen/oder/stellen sie/mich?". Zur Tina Strohekers Poesie-Auffassung

Um Tina Stroheker als Dichterin kennenzulernen, ist der 1998 herausgegebene zweite Band *Vermischte Prosa* aus ihrer Sammlung *Aufenthalt* von großer Bedeutung, in welchem auch der im Titel des vorliegenden Aufsatzes zitierte Text der Dichterin „Stelle ich/die Schriftzeichen/oder/stellen sie/mich?" abgedruckt wurde.[1] Hat man im ersten Teil der Sammlung mit Produkten der lyrischen Tätigkeit Strohekers von der Schulzeit in Ulm angefangen, bis 1997 in Eislingen, zu tun,[2] so präsentiert der zweite Band im gewissen Sinne ihre unmittelbar geäußerte Stellungnahme zu Problemen der dichterischen Kunst. In Briefen, Essays, Gesprächen, Interviews und Reden, die nicht unbedingt an Literaturkenner gerichtet sind, äußert Tina Stroheker ehrlich und ohne Vorbehalte ihre Meinung zum Phänomen ihres dichterischen Schaffens und ihrer eigenen Haltung der Lyrik gegenüber, von der sie berichtet, dass die Poesie heutzutage kein Publikumsrenner sei.[3] Es ist schwer zu sagen, ob es Stroheker bedrückt. Jedenfalls ist sie sich dessen bewusst, dass der Dichter sein Leben kaum ausschließlich der freien Schriftstellerei widmen kann, obwohl die Dichterin selbst das irgendwann, wenn auch mit Hilfe ihres Mannes, der über ein festes Lehrereinkommen verfügte, geschafft hatte.[4] In der heutigen, konsumorientierten Welt muss der Lyriker ständig, meint die Verfasserin des Bandes, zwischen Brotbeschäftigungen und dem freien Schaffen schwan-

[1] Vgl. Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa*. Eislingen 1998. Der im Titel des Aufsatzes zitierte Text von Stroheker wurde im oben angegebenen Band veröffentlicht und stammt, wie die Dichterin angibt, aus dem Text *Eine Spiegelung von uns* vom Jahre 1986. Vgl. Tina Stroheker: *„Das Gedicht ist das Ende des Handelns". Zu einer Ortsbestimmung von Poesie (1997)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II...*, S. 122 und Tina Stroheker: *Anmerkungen.* In: ebd., S. 127.

[2] Vgl. Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998.

[3] Vgl. Tina Stroheker: *Unbeirrt, oder: Aus der Not eine Tugend machen. Eine Selbstbefragung (1995)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 93.

[4] Vgl. Tina Stroheker: *Vom Aufbrechen und Ankommen (1997)*. In: ebd., S. 107f.

© for this edition by CNS

ken.[5] Immerhin fügten Tina Stroheker die zehn Jahre im Lehrerberuf, in denen sie nur drei Gedichte fertig gebracht hatte, viel Schmerz und großes Einschränkungsgefühl zu.[6] Einst angeregt von Eindrücken, die sie in der Schule beim Fensterblick gesammelt hatte, schrieb sie:

Der alte Mann
Leert im Hof die Abfallkörbe.
Hilfskraft mit Würde.
Ich sehe ihm zu,
ich kenne nicht seinen Namen,
sprach bisher kaum mit ihm.
Warum will mein Herz aus den Fenstern?[7]

Es wäre jedoch trotz einiger Ausnahmen ein Fehler zu erwarten, dass der zweite Band des *Aufenthalts* dem Leser allgemein einen Wegweiser zur Interpretation der Gedichte liefern wird. Tina Stroheker hat damit erhebliche Schwierigkeiten, eindeutig zu bestimmen, was ihr Gedicht als Fertigprodukt genau übermittelt. Es beweist bereits der Abschnitt des Buches, in dem sie versucht, ihr Gedicht *Wieder: Himmels-Gedanken* zu interpretieren.[8] Schon am Anfang ihrer Reflexion hat die Dichterin vor, aus der Perspektive eines Lesers zu sprechen und sie behauptet, dass ihr wissenschaftliche Interpretationen der Poesie bereits als einer Schülerin relativ wenig Freude machten und dass ihr Bedürfnis nach Freiheit ihr zu wertvoll gewesen ist, eindeutig und nach einem wissenschaftlichen Muster zu urteilen.

Später, als für ihren Unterhalt sorgende Deutschlehrerin, musste sie zwar den Schülern wissenschaftliche Methoden der Lyrikinterpretation beibringen. Mehr lag es ihr aber an dem Vergnügen, das die Schüler bei der Selbstentschlüsselung der Gedichte hatten. In einem der Gedichte berichtete sie:

[…]
Unten
Schreiben sie an einem Aufsatz
über Literatur
Was passiert in den Köpfen?
[…][9]

Tina Stroheker hat die Kreativität des Lesers bei der Auslegung der Lyrik nie unterdrückt. Um so mehr, als die Dichterin selbst in Hinsicht auf eigene Texte keine fertige Interpretation parat hatte, da sie sich mit der verlaufenden Zeit, wechselnden Perspektive und, was danach geht, der eigenen, sich ständig verändernden

[5] Vgl. ebd., S. 107.

[6] Vgl. Tina Stroheker: *Poesie und Politik. Überlegungen in eigener Suche (1995)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 57.

[7] Tina Stroheker: *Sommer-Schulstunden.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 58.

[8] Vgl. Tina Stroheker: *Über mein Gedicht „Wieder: Himmels-Gedanken" 1984*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 13–17.

[9] Tina Stroheker: *Sommer-Schulstunden*…., S. 57.

© for this edition by CNS

Einstellung zum eigenen Gedicht auseinandersetzen musste. Texttreue ist laut Tina Stroheker keine Tugend der Dichter.[10] Den Text kann man daher weder wortwörtlich noch endgültig verstehen.

Die Poeten weisen sogar, laut Dichterin, eine Tendenz auf, das Eigene mit der Zeit entweder zu vergöttern oder zu verraten.[11] Der Autor hat nämlich immer das Gefühl, dass er sein Werk auch anders, besser schreiben und das Flüchtige treffender erfassen könnte, wenn er nur dazu befähigt wäre. Es gibt daher in seinen Augen kaum etwas bedingungslos Nötiges und für immer und ewig Fertiges im Gedicht. Die Worte kommen zu früh.[12] Im ersten Band des *Aufenthalts* druckte man einen Bericht von einer Dramatikerin Cheryldee Huddleston ab, in dem sie sich an die Bedenken Tina Strohekers beim Übersetzen eines Textes erinnert.[13] Diese Überlegungen gelten auch für die Lyrik. Huddleston reflektiert in Bezug auf die ihr von Tina Stroheker bewusst gemachten Schwierigkeiten bei der treffenden Wortwahl: „Wie ich – über Tinas Probleme beim Übersetzen – lerne, dass das Wort, von dem ich gedacht hatte, dass ich es wollte, nicht das Wort war, das ich wollte.“[14] Deswegen können dem Gedicht auch verschiedene Auslegungen angehängt werden, wobei bei Tina Stroheker immer noch die Tradition ihre gewisse Rolle spielt. An dieser Stelle ist die auch bei Peter Rühmkorf aufgegriffene[15], der Tradition entnommene alte Mondsymbolik zu erwähnen, die selbst die Dichterin im Gedicht *Wieder: Himmels-Gedanken* benutzt. Sie interpretiert sie verschieden. Kommt zum Schwanken, ob das eigene Gedicht als Ausdruck des Zusammenhangs mit der Natur zu lesen ist, oder als Ausdruck der Resignation bzw. der einzigartigen, vereinsamten Rolle des Dichters in der pragmatisch gesinnten Gesellschaft fungiert, für welche der Mond kein Gedankenfreund des Individuums und kein Traumauslöser für einzelne Personen mehr ist.[16]

Bei dem Interpretationsversuch ihres Werkes äußert Tina Stroheker schließlich sogar die Meinung, dass das Schweigen angesichts des voreiligen Wortes und seiner verschiedenen Auslegungen vielleicht noch die beste Lösung für eine Kommunikation im Gedicht sein könnte.[17]

---

[10] Vgl. Tina Stroheker: *Über mein Gedicht*…, S. 14.

[11] Vgl. ebd.

[12] Vgl. ebd., S. 14ff. Diese Einstellung deckt sich damit, was zum Beispiel der in den 60er Jahren bekannte Dichter Walter Helmut Fritz im Gedicht *Schöne Aussicht* übermittelt hatte: „Wir wissen jetzt / das Scheitern ist allgemein / weil zu viele Sätze / schon tot sind / wenn wir sie sprechen.“ Vgl. Alexander v. Bormann: *Die Lyrik der neunziger Jahre*. In: Barner v. Wilfried (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*, 2. erw. Auflage. Bd. 12. München 2006, S. 1027.

[13] Vgl. Cheryldee Huddleston: *Eine lyrische Tochter Deutschlands im großen Commonwealth von Virginia*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 143–146.

[14] Ebd., S. 143.

[15] Vgl. Peter Rühmkorf: *Hier unter dem wechselnden Mond*. In: Peter Rühmkorf: *Kunststücke. Fünfzig Gedichte nebst einer Anleitung zum Widerspruch*. Hamburg 1962, S. 91–108.

[16] Vgl. Tina Stroheker: *Über mein Gedicht*…, S. 14–17.

[17] Vgl. ebd., S. 17.

© for this edition by CNS

Andererseits verneint Tina Stroheker, womit sie unter anderem das eng-Politische ihrer Gedichte ablehnt, in ihrem Brief an Klaus Maier die feste Rolle des Adressaten für ihre schriftstellerischen Produkte.[18] Stellt die Rolle des Alleinseins in den Vordergrund des Schaffensprozesses, was sie weiter in Bezug auf ihr eigenes Schaffen in ihrer Abhandlung *Vom Aufbrechen und Ankommen* aus dem Jahr 1997 noch unterstreicht.[19] Die Dichterin bezweifelt zugleich den Mythos, dass das Schreiben einen Schriftsteller wirklich frei machen würde – nicht mal in der Zeit, in der sich ihm bei fehlenden Orientierungsmustern ein grenzenloser Freiheitsraum eröffnet. Der Akt des Schreibens kann nämlich selbst zu Obsession werden, infolgedessen hat der Schriftsteller nicht allzu selten, abgesehen vom Empfänger, Bedenken, ob er ohne das Schreiben überhaupt noch existieren könnte.[20] Das Schreiben wird dabei von Tina Stroheker eher als ein nach Innen gekehrter, subjektiv angelegter Prozess empfunden. Die Dichterin meint auch die innere Freiheit und nicht die von äußeren außerliterarischen Zuständen bedingte, wenn sie an die Freiheit in ihrer Poesie denkt.

Sie feilt also am Wort, schämt sich manchmal des fertigen Produktes, immer wieder aber in Hoffnung, dass ihr ihr bestes Werk noch bevorstünde, in dem Form und Inhalt sich zu einer Einheit verschmelzen würden.[21]

Wenn man Tina Stroheker, wie die meisten Literaturtheoretiker, der Gruppe der Traditionalisten zuordnen möchte, sollte man ihr auch manchmal wegen ihrer Originalität eine Zwischenstellung zwischen den Traditionalisten und den Vertretern der jungen Dichtergeneration einräumen.

Die die Tradition nicht völlig ablehnende Tina Stroheker spricht dem Reim nicht ab, im Gedicht weiterhin seine Rolle zu spielen. Es sollte aber dem Dichter zur Wahl stehen, auch auf den Reim verzichten zu können. Denn das Verhältnis zur Tradition muss – eine wiederum an Rühmkorf und seine Parodien erinnernde Aussage – „produktiv und nicht nostalgisch sein"[22] – meint Tina Stroheker. Kein Zwang der Traditionstreue wird geduldet. Harmonieschaffende Formen der vergangenen Epochen kann man an anderen bewundern, sie können aber in eigenem Schaffen stören und einen skeptisch machen. Deswegen verzichtet Tina Stroheker in den meisten Gedichten auf Reime.

„Mein Zentrum bei der Arbeit am Gedicht ist das Bild"[23] – bemerkt die Dichterin. Weil die Deutung des Gedichtes keinem aufgezwungen ist, ist es nötig, dass

[18] Tina Stroheker: *Über Schreiben, über Leben. Ein Brief an Klaus Maier (1986)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II...*, S. 19.

[19] Vgl. Tina Stroheker: *Vom Aufbrechen und Ankommen*…, S. 107–117.

[20] Vgl. Tina Stroheker: *Über Schreiben*…, S. 18.

[21] Vgl. Tina Stroheker: *Arbeitsplatz im Süden. Notizen, Villa Massimo (1987)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II...*, S. 22.

[22] Stroheker spricht hier über das Verhältnis zur vergangenen Kunst. Vgl. Tina Stroheker: *Die Frage nach dem Reim. Über ein Gespräch im Künstlerhof Schreyahn (1992)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 24.

[23] Ebd., S. 25.

© for this edition by CNS

das Kunstwerk vor allem Interesse weckt und die Indifferenz zerbricht.[24] Im Bild steht das verborgene Große, das von jedem auf eigene Art und Weise zu entschlüsseln ist.

Tina Stroheker hebt zugleich, wie viele Dichter der älteren Generation, das sehr Intime des Entstehungsprozesses des Gedichts hervor. Die Arbeit am Gedicht betrifft ihres Erachtens nur sie persönlich, deswegen spricht sie nur selten über Entstehendes.[25] Lisbeth Kaputzin berichtet darüber: „Ihre Gedichte haben mich überrascht: so viel Melancholie, so eine klare Sprache. Später fragte ich sie mehr nach ihrer Arbeit. Sie antwortete ernsthaft und genau. Aber es klang für mich immer, als sei es ihr beinahe peinlich.“[26] Verwickelt in verschiedene Arbeiten, die zwar mit der Literatur, nicht aber mit dem Schreiben des Gedichtes verbunden sind, gesteht die Dichterin, dass sie nicht allzu oft zum tatsächlichen Schreiben kommt. Es ist bei ihr eine Form des Nachdenkens.

Das Handwerkliche spielt jedoch trotz jeglicher, schon erwähnter Abgeschiedenheit vom potentiellen Leser eine wichtige Rolle. Der Grund ist die bereits genannte Sehnsucht Tina Strohekers ein ideales Gedicht zu schaffen, d.h. ein Gedicht, in dem Form und Inhalt im Einklang stehen würden. Sie gesteht, dass dem Dichter sowohl die Kenntnis der Tradition, die Achtung vor dem Handwerk als auch die fruchtbare Unzufriedenheit mit dem Geschaffenen unentbehrlich seien. Das Experimentelle interessiert zwar die Dichterin, aber nur als Literaturwissenschaftlerin.[27]

Gefragt nach der Popularität der Literatur heute, behauptet Tina Stroheker, dass man mehr für das Mediale sei, wodurch die Literatur in der Öffentlichkeit immer öfter zu kurz komme. Doch der Schriftsteller darf nicht aufgeben. Er soll trotz geringerer Popularität weiter machen. Um interessant zu sein, darf er, vor allem in Prosa, seine Aufgabe als Bürger nicht von den Aufgaben als Dichter trennen. Seine Gedanken muss er im Werk übermitteln, ohne sich durch Sentimentalität von aktuellen Fragen des Alltagslebens abbringen zu lassen. Die Gedichte selbst sollen dabei nicht dem Konsum und der Gedankenlosigkeit dienen. Sie sollen auf den Geist einwirken.[28] Oft deutet der Interpret mehr, als das Werk zu sagen vermag. Nicht selten driften die Gedanken des Interpreten und die des Autors auseinander. Nach Tina Stroheker kommt es daher, dass beide mit der Poesie Beschäftigten mit eigenen Erfahrungen aufs Gedicht zugehen; der Dichter gleichsam im Akt des Schöpfens, der Interpret aus der Perspektive des Betrachters eines

[24] Vgl. ebd.

[25] Vgl. Tina Stroheker: *Alltag mit Literatur. Gespräch mit Gerd Kolter anläßlich des Stuttgarter Literaturpreises (1993).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 28.

[26] Lisbeth Kaputzin: *Mit Tina Stroheker im Kaffeehaus.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 133.

[27] Vgl. Tina Stroheker: *Alltag mit Literatur...*, S. 28f.

[28] Vgl. ebd., S. 29f.

© for this edition by CNS

fertigen Produktes. Wichtig ist nach Tina Stroheker, dass jeder Leser bei der Deutung des Werkes mit dem Dichter gleichberechtigt ist.[29]

Peter Rühmkorf hatte einen Hang zum Sammeln; er sammelte Flugblätter, Reime, Beispiele der Volkskunst und der weltbekannten Kunstwerke.[30] Einen Hang zum Archivieren der Worte hat auch Tina Stroheker. Sie sammelt aber vor allem eigene Aussagen aus Tagebüchern, Briefen, merkt sich das, was ihre Lieblingspoeten Karl Krolow, Georg Trakl, Gottfried Benn über ihre Ausdrucksweise geschrieben haben.[31] Tina Strohekers Sprache ist nach dem Vorbild Karl Krolows vor allem eine nominale. Das Gedicht fasst sie als eine schwierige Kunst auf mit einem größeren Kondensationsgrad, als andere Ausdrucksweisen und einer Art Wichtiges anders auszudrücken, als es in der Prosa der Fall ist.[32] Die beliebten Motive sind das Motiv des Schiffes, der Reise, der Nacht, des Hauses, des Fortgehens und Zurückkommens, ebenso wie des Hin-und-her-Schwankens und des Alleinseins.

Das Hin-und-her-Schwanken des menschlichen Wesens zwischen Beständigem und Flüchtigem, zwischen Land und Meer, dem festen Boden und der durch Himmel und Wasser versinnbildlichten Natur zeigt sich am deutlichsten in dem 1991 verfassten Gedicht *Dazwischen*.[33] Das lyrische Subjekt erfasst mit wenigen Worten das menschliche Unentschiedensein. Der Weltgeist, nach Hegel als gesamte historische Wirklichkeit zu verstehen, und die Natur nehmen nämlich das lyrische Subjekt genauso fest in ihren Bann, weil schließlich erst die Zerrissenheit, was in letzten Versen zum Ausdruck kommt, den Menschen zu einer Einheit führen soll. Hiermit wird erneut das Motto Elias Canettis „In Zerrissenheiten bin ich ganz“ angesprochen:

Land in Sicht, ruft jemand,
die richtigen Worte, und
alle strömen an Deck.

Am Horizont ruht
(scheint es)
wunderbar fest das Land.

Nun mag auch ich die Überfahrt preisen,
eine Form des Verrats;
man verrät das Meer gern
angesichts des gelobten Landes.

---

[29] Vgl. Tina Stroheker: *„Denkt sich denn der Verfasser des Gedichtes überhaupt so viel dabei, wie wir rausfinden sollen?“ Brief an eine Schülergruppe (1993)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 31ff.

[30] Vgl. Peter Rühmkorf: *Bleib erschütterbar und widersteh. Aufsätze, Reden, Selbstgespräche.* Reinbek 1984, S. 23ff.

[31] Vgl. Tina Stroheker: *Liebes Tagebuch (1994)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 40ff.

[32] Vgl. Tina Stroheker: *Nachdenken über öffentliche Bibliotheken. Zwei fiktive Briefe (1995)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*..., S. 46ff.

[33] Tina Stroheker: *Dazwischen*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 21.

© for this edition by CNS

Später von dort wieder die Blicke
hinaus, o das Meer, o dies Flirren, wenn
Wasser und Himmel
sich einig werden (o der Welt-
Geist und das).

Einen ähnlichen Gedanken äußert Tina Stroheker im kurzen Text *Höhe, Tiefe, du*:

> Du stehst unten und schaust in die Höhe, wo im Nebel der Turm sich verliert. Du fährst mit dem Fahrstuhl hinauf, um hinunter sehen zu können. Erst zieht es dich in die Luft, dass der Wind dir den Kopf zu verdrehen droht, dann denkst du in Freundschaft an Erde. Keine Kenntnis des Erdraums ohne Vermessung der Luft, keine Weltkarten ohne Karten vom All. Kein Hier ohne Dort, kein Dort ohne Hier. Du musst so gespannt sein, du bist herzlich zerrissen nur ganz.[34]

Im Gedicht wird das Motiv der Zerrissenheit zusätzlich durch die stilistischen Figuren, vor allem das Enjambement, untermauert.

Oft zeigt sich in der Poesie Tina Strohekers das Motiv des Gehens und des Zurückkommens, unter anderem im Gedicht *Besuch*[35], in dem das lyrische Subjekt den Charakter der Unterschiede zwischen der bloßen, einklemmenden Erinnerung und der befreienden, neuen Wirklichkeit, mit der man während des Besuches in einem einst wohlbekannten Ort konfrontiert wird, anschaulich erfasst:

1
recht
zeitig
bist du damals gegangen
aus deiner Stadt
und rasch
ihre Straβen Sackgassen im Kopf
Messer die dreimal gotischen Türme
Und die Namen der Liebe
hielten dich
auf den Plätzen
umstellt
2
täglich
verleugnet
die Stadt seither
deine Geschichte
aber du später Gast gehst heute leicht
und die Straßen sind Straßen
auch an Türmen vorbei
ohne Angst auf den Plätzen

[34] Tina Stroheker: *Höhe, Tiefe, du*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 136. Elias Canettis Motto „In Zerrissenheit bin ich ganz“ wird in Wilfried Barners *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart* auf Walter Helmut Fritz bezogen. Vgl. Wilfried Barner (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*…, S. 1027.

[35] Tina Stroheker: *Besuch.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 34.

© for this edition by CNS

bist du ja hier
nur noch
ein Gast

Gerd Kolter unterstreicht, dass das Hiersein auch aus der Perspektive der Fremde gesehen werden muss, um genau gesehen zu werden.[36] Es erinnert im Schaffen der leidenschaftlich reisenden Tina Stroheker an die Auffassung Walter Benjamins, der in seinen *Städtebildern* bei der Reise nach Moskau suggerierte, dass das Heimatliche erst durch das Prisma des Fremden genau zu erkennen sei.[37]

Nach dem Beispiel Kolters kann man dazu ein Fragment aus dem Gedicht Tina Strohekers *Riccordo* anführen:

[…]
Buona sera, das ist ein Grüßen
hellauf geschwächt
bin ich mitten im süßen
Erinnern, bin hier
und bin dort eine Weile
in Eislingen.[38]

Gefragt nach dem Verhältnis von Poesie und Politik, weist die Dichterin, wie viele andere Poeten, zum Beispiel Hans Magnus Enzensberger, Peter Rühmkorf, auf die 1960er Jahre (die Zeit der Studentenproteste) hin. Zu dieser Zeit war Tina Stroheker in der Abiturklasse und Mitglied einer politisch angehauchten Gruppe von Schülern namens „contra". Damals traf sie zum ersten Mal Martin Walser und bewunderte, wie überzeugend er auf eine Gruppe einreden konnte.[39]

Doch bei jeglicher Bewunderung, bei allen Protesten in gerechter Angelegenheit, die hauptsächlich gegen den Vietnamkrieg gerichtet waren, sehnte sich die Dichterin immer mehr nach ihrem kleinen Zimmer, in dem sie wieder allein an ihrem privaten Gedicht schreiben könnte. Es brachte ihr sogar Kritik ein. Thomas Hartnagel, eine der führenden Personen der Gruppe „contra", sprach zum Beispiel von Tina Strohekers Unzuverlässigkeit mit ihren Gedichten.[40]

Die Haltung Tina Strohekers, die allmählich vom öffentlichen Straßenprotest in die häusliche Einsamkeit ausweichen wollte, stimmt wohl damit überein, was Peter Rühmkorf dazu bewegte aus der APO auszutreten, als man ihn dazu bringen wollte seine Gedichte in der Dortmunder Untergrundbahn zu lesen. Rühmkorf begründet seine Haltung mit einer zwar den Leser betreffenden, aber trotzdem in ihrem allgemeinmenschlichen Sinn ähnlich klingenden Behauptung, dass seine

[36] Vgl. Gerd Kolter: *Von Hühnern und Engeln*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 69.
[37] Walter Benjamin: *Städtebilder.* Frankfurt am Main 1963.
[38] Tina Stroheker: *Riccordo.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 66.
[39] Vgl. Tina Stroheker: *Poesie und Politik. Überlegungen in eigener Sache (1995)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 51f.
[40] Vgl. ebd., S. 52.

© for this edition by CNS

Werke jeder Leser in seinem Zimmer, einsam, und für sich lesen sollte,[41] genauso wie Tina Stroheker es in ihrem einsamen Zimmer allein zu sein und zu schreiben bevorzugt. Auch sie behauptet, dass für den Schriftsteller öffentliches Auftreten gar nichts Selbstverständliches sei.[42] Schreibenkönnen bedeutet nämlich nicht automatisch in politische Debatten eingreifen zu wollen.[43]

Das Alleinsein verbindet sich aber auch mit der Thematik der Lyrik von Strohecker. Nach den Erfahrungen in der „contra“-Gruppe, als sehr junge Person merkte sie bereits, dass ihre Poesie, obwohl Probleme der Menschen betreffend, sich politisch nicht zu engagieren hat. Dass sie vielmehr von Liebe, Verzweiflung, Einsamkeit, Tod, tieferen Existenzfragen sprechen sollte, große, klassische Themen aufgreifen und Motive verarbeiten muss, welche nur Fetzen der Wirklichkeit beinhalten. Zum Motiv des Todes und des Alleinseins beispielsweise gehört bei Tina Stroheker in vielen ihren Texten das privat anstimmende Motiv des leinernen Bettlackens bzw. Bettbezugs. Man findet es im Gedicht *Allein im Hotelzimmer*:

zwei Stockwerke fort
von den Stimmen

es klopft
das Herz
bleibt stehen

wieder Stille
und Schritte

liegengeblieben
das Leintuch

höher
zum Kinn[44]

Es ist aber auch in der dem Band *Hinter der Stirn den Tod* beigelegten, der verstorbenen Mutter gewidmeten Prosa als leinernes Schneefeld zu finden:

> Das Leben erkennt sie an seinen Gerüchen. Will leben, aber hält seine Düfte nicht aus. Die Leberwurst vespernde Bettnachbarin ist das Leben. Geruchlos die Infusionen, eine sichtbare Abstraktion. Ich kann meinen Mann nicht mehr riechen, im wörtlichen Sinn, flüstert sie, stell dir vor. Es ist Abend geworden. Ihr Kopf mit dem lustigen Tuch sinkt ins leinerne Schneefeld.[45]

---

[41] Peter Rühmkorf berührt das Problem der Poesie und Politik nochmal im Essay *Wachzurütteln und zu träumen...* In: Peter Rühmkorf: *Bleib erschütterbar und widersteh. Aufsätze, Reden, Selbstgespräche*. Reinbek 1984, S. 195–199.

[42] Vgl. Tina Stroheker: *Poesie und Politik...*, S. 59.

[43] Vgl. ebd., S. 60.

[44] Tina Stroheker: *Allein im Hotelzimmer.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I…*, S. 17.

[45] Tina Stroheker: *Notiz.* In: Tina Stroheker: *Hinter der Stirn den Tod. Gedichte*, Bühl-Moos 1987, S. 49.

© for this edition by CNS

Die Wirklichkeit bilden dabei einzelne, als Auslöser fungierende Bilder, die die Dichterin zum Schreiben anregen, die später von ihr weitergedacht werden. Bilder, welche die Lyrikerin zufällig dem Alltag entnommen hatte, wie im Gedicht *vormittag (am eselsberg)*:

[…]
spatzen
im rinnstein

ein hund
trägt
die milchkanne im maul

das kind
reißt
blätter von der hecke
[…][46]

oder auch Werke bekannter Maler und Fotografen, welche die Dichterin inspirierten (an dieser Stelle ist der Fotograf Frieder Kerler zu nennen).[47] Eine Ausnahme, wie sie selbst behauptet, ist ihr Gedicht *komm*, das einen breiten öffentlichen Widerhall fand, der sich unerwartet, zu großer Überraschung der Dichterin spüren ließ.[48]

Man kann trotzdem keineswegs behaupten, dass Tina Stroheker sich nur noch zurückgezogen hatte. Als Studentin in München verkehrte sie in Kreisen der „Roten Zelle Germanistik", wo sie Leute traf, die der Poesie von Georg Trakl, Karl Krolow, Ilse Aichinger – Dichtern, die sie so verehrte – Aktualität und Wirkung absprachen, zugunsten der Trivialliteratur und politischer Dichtung im engeren Sinne, die sich unmittelbar und leicht bei Protest-Aktionen benutzen ließ.[49]

Äußerlich machte Tina Stroheker bei politischer Tätigkeit mit, obwohl sie im Grunde genommen zu Hause, beim Nachdenken, immer wieder zum Dichten kam, sich wie ein Süchtiger in die Arbeit am Wort stürzte, ohne an das potentielle Publikum zu denken. Solche Dichter wie Hans Magnus Enzensberger und Erich Fried verehrte sie und teilte ihre Meinung, dass ein Gedicht das Politische ohne Verzicht auf das hohe ästhetische Niveau durch die Ritzen zwischen den Worten durchfließen lassen soll. Alleine fühlte sie sich aber nicht dazu befähigt, es professionell durchzuführen. Sie gehörte nicht zu Dichtern, die jedes Gedicht aus politischer Perspektive anzusehen pflegten und der Überzeugung sind, dass jedes Werk

[46] Tina Stroheker: *vormittag (am eselsberg)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 30.

[47] Tina Stroheker: *Vor Bildern. Mit Texten. Nachdenken über eine Vorgehensweise.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 69.

[48] Tina Stroheker: *Poesie und Politik*…, S. 60.

[49] Vgl. ebd., S. 54.

© for this edition by CNS

politisch und der politische Aspekt ihm immanent ist. Vielmehr wollte sie eine von der Politik freie Sphäre für sich behalten.[50]

So schilderte sie manchmal wahrheitsgetreu ihre privaten Beschäftigungen (z.B. aus den Ferien in Mittelberg, wo sie mit Vorliebe den Bauern geholfen hatte) und brachte diese mit Andeutungen der politischen Geschehnisse zusammen, um die Kluft zwischen dem Politischen und der privaten Sphäre eines lyrischen Subjekts deutlich zu machen. Im Gedicht *Geschichte* heißt es: „In Berlin bauten sie eine Mauer, / ich half in Mittelberg bei der Heuernte.“[51]

Symptomatisch spricht Tina Stroheker dem Dichter seine Rolle des Auserwählten ab. Sie sieht, mit den Vertretern des 1971 neu gegründeten Verbandes deutscher Schriftsteller polemisierend, im Schriftsteller einen gewöhnlichen Menschen, der kein Prophet sei, sondern, wie jeder andere, mit verschiedenen Charakterzügen und Fähigkeiten ausgestattet, nicht immer politisch und menschlich korrekt handelt. Er hat auch wie andere das Recht, sich nicht ins Klischeehafte hineindrängen zu lassen.[52] Im Gedicht *Am Eselsberg*[53] wird dem lyrischen Subjekt bewusst, dass es trotz seines außerliterarischen Engagements für niedrige Schichten der Gesellschaft aus den Wohnblocks und trotz theoretischer Kenntnisse zum Thema „Lebensverhältnisse der Arbeiter“, immer noch zu einer anderen Gesellschaftsschicht gehört und dem wahren Arbeiterleben fern ist.

Das Wichtigste sei für den Dichter daher immer wieder die Arbeit an der Sprache. Zu der ist er prädestiniert. Und nur vom Verfasser der Gedichte allein hängt es ab, ob er in seinem Schaffen zusätzlich das Politische anspricht. Das Problem der politischen Unzuverlässigkeit hängt dabei nicht unbedingt davon ab, ob ein Mensch Schriftsteller sei. Denn Schriftsteller zu sein ist selbst schon eine Profession für sich. Über die Einstellung Stohekers selbst schreibt die im Buchhandel einst beschäftigte Bekannte der Dichterin: „Tina Stroheker stellt sich nicht als Genie oder schwermütige Dichterin dar, sie tut eher, als sei ihr Beruf einer wie jeder andere.“[54]

Dass Tina Stroheker ähnlich wie zum Beispiel Thomas Kling und andere Vertreter der jüngeren, nach dem Krieg geborenen, Generation der Dichter, dem Klanglichen und Akustischen des Gedichtes eine große Bedeutung zuschreibt, sieht man an ihrem Artikel über zweisprachige Lesungen, die sie selbst initiiert hat. Hier berichtet die Dichterin: „Die Zuhörer müssen sich dem Fremden aussetzen, ohne Ungeduld zuhören (oder zuhören versuchen), ein wichtiger Vorgang,

[50] Vgl. ebd., S. 55.

[51] Tina Stroheker: *Geschichte.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 51.

[52] Vgl. Tina Stroheker: *Poesie und Politik*…, S. 58f.

[53] Vgl. Tina Stroheker: *Am Eselsberg.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 36f.

[54] Lisbeth Kaputzin: *Mit Tina Stroheker im Kaffeehaus.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 132.

© for this edition by CNS

glaube ich. […] Sie können in eine Klang-Welt eintauchen."[55] Die Vorliebe für das Akustische unterstreicht auch die Bemerkung Tina Strohekers, dass sie sich dafür interessiert, wie ihre Texte gelesen werden.[56]

Wichtig ist für die Interpretation der Texte ebenfalls die Musikbegleitung.[57] Man kann bei der Interpretation der Texte (nicht unbedingt der Lyrik) vieles erreichen, wenn die Musik dem Text entspricht. Als Beispiel einer Bewältigung der Spannung zwischen Text und Musik gibt Tina Stroheker ihre eigenen Texte in *Gebirge und schöne Mühen* zu Komposition von Gabriele Hasler an.

Das Interdisziplinäre offenbart sich auch in Tina Strohekers Kontakten zu Malern. Vor allem zu der Malerin Helga Koenig, zu welcher Bildern Stroheker sich zu schreiben bemühte, genauso wie die Malerin die Gedichte Tina Strohekers zu illustrieren versuchte.[58]

Auch die Art und Weise, auf welche Stroheker an Bilder als Kunstwerke herantritt, beweist ihre Sympathie für ungezwungene, freie Interpretation. Sie traut ihren Augen und ihrem Kopf, bevorzugt das Gesehene ohne jegliches Vorwissen, sich auf diesem Weg von der wissenschaftlichen Deutung entfernend. Sie nimmt im Schaffensprozess die einst gesehenen Bilder auseinander, verbindet die Teile damit, was in ihrem Kopf als inneres Bild zu verstehen ist.[59]

Literaturwissenschaftliche Ausbildung ist für Tina Stroheker nichts Entscheidendes. Sie legt Wert auf einfache Worte, schöpft, wie ebenfalls in den 1990er Jahren schaffende Erika Burkart, aus der Tradition Günter Eichs. Die Dichterin reduziert die Sprache, wendet sich gegen die Anhäufung von Adjektiven, die zu Überladung führen und die eigentliche, einfache Bedeutung der Wörter verfehlen, verzichtet aber auch auf Abstrakta. Sie findet neben Eich solche Dichter wie Walter Helmut Fritz, Guntram Vesper, Orhan Veli Kanik, William Carlos Williams empfehlenswert.[60] Einst im „Künstlerhof Schreyahn" auf dem ehemaligen Gebiet der DDR zu Gast, erklärt die Dichterin, dass die Lyrik manchmal nicht nach dem ersten Lesen zu verstehen ist.[61] So bewahrt die Kunst ihre Autonomie und widersetzt sich der politischen Parole, die auf Anhieb verständlich sein sollte.

---

[55] Tina Stroheker: *Wenigstens einen Blick riskieren. Zweisprachige Lyrik-Lesungen (1995)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 65.

[56] Tina Stroheker: *Unbeirrt, oder: Aus der Not eine Tugend machen. Eine Selbsbefragung (1995)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 94.

[57] Tina Stroheker: *Texte zum Tanzen gebracht. Notizen zu Gabriele Haslers Komposition für „Gebirge und schöne Mühen" (1995)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II,*…, S. 85.

[58] Tina Stroheker: *Vor Bildern. Mit Texten. Nachdenken über eine Vorgehensweise (1995)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 70.

[59] Vgl. ebd., S. 71–73.

[60] Vgl. Tina Stroheker: *Lieber A. B. ! Zu einem Lyrik-Manuskript (1995)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 87–90.

[61] Vgl. Axel Kahrs: *Die Schreyahner Grenzgängerin*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 95.

© for this edition by CNS

Obwohl innig mit Ingeborg Bachmann und Ilse Aichinger, der sie ihr Gedicht *Früh aufgestanden, Pfeilgasse*[62] gewidmet hat, verbunden, will Tina Stroheker ihren eigenen Weg gehen. Auf ihm lässt sie sich kontinuierlich von dem Wunsch begleiten, immer bessere Lyrik schreiben zu müssen. Zufrieden mit ihren gemischten Texten aus *Gebirge und schöne Mühen*, unter denen auch Lyrik zu finden ist, sieht sie, wie bereits erwähnt, ein, dass Gedichte, obwohl man heutzutage, wenn auch unter Umständen, ihre wachsende Popularität zugeben muss, sowieso kein Publikumsrenner sein werden. In der Welt voller Hektik ist die Lyrikerin trotzdem, wie Rühmkorf, fürs kreative Weitermachen und will zusätzlich die Lyrik als „Gegenprogramm zur allgemeinen Unruhe“[63] behandeln. „Meine Lyrik soll Stille herstellen,“[64] behauptet sie und sucht mittels des Gedichtes, jedes Mal aus anderer Perspektive, den Sinn der Welt zu erfassen, das zu erreichen, was beinahe schon aufgegeben wurde. Sie will im mühsamen Prozess die parat stehenden Schriftzeichen benutzen, um, wie sie hofft, in ihrem kleinen abgeschiedenen Zimmer einmal, wie schon früher angedeutet, ihr bestes, bahnbrechendes, keiner Mode restlos ergebenes, originellstes Gedicht zu schaffen.

Das lyrische Subjekt urteilt in ihrem den eigenen Entwicklungsprozess schildernden Gedicht *Wörter*:[65]

Einen Glanz finden,
der nicht blendet, der sehen lässt,
das kam später
seither meine Übungen,
Geduld und Verzweiflung.

Literatur

Barner, Wilfried v.: *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*, 2. erw. Aufl. München 2006.

Benjamin, Walter: *Städtebilder.* Frankfurt am Main 1963.

Huddleston, Cheryldee: *Eine lyrische Tochter Deutschlands im großen Commonwealth von Virginia*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998, S. 143–146.

Kaputzin, Lisbeth: *Mit Tina Stroheker im Kaffeehaus*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998, S. 132f.

Kahrs, Axel: *Die Schreyahner Grenzgängerin*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik*. Eislingen 1998, S. 94–97.

Kolter, Gerd: *Von Hühnern und Engeln.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998, S. 68–72.

[62] Tina Stroheker: *Früh aufgestanden, Pfeilgasse.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 131.

[63] Tina Stroheker: *Unbeirrt. Aus der Not eine Tugend machen. Eine Selbstbefragung (1995).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 96.

[64] Tina Stroheker: *„Das Gedicht ist das Ende des Handelns”. Zur einer Ortsbestimmung von Poesie (1997)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II*…, S. 120.

[65] Tina Stroheker: *Wörter.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I*…, S. 39.

© for this edition by CNS

Rühmkorf, Peter: *Bleib erschütterbar und widersteh. Aufsätze, Reden, Selbstgespräche.* Reinbek 1984.

Rühmkorf, Peter: *Hier unter dem wechselnden Mond.* In: Peter Rühmkorf: *Kunststücke. Fünfzig Gedichte nebst einer Anleitung zum Widerspruch.* Hamburg 1962, S. 91–108.

Stroheker, Tina: *Allein im Hotelzimmer.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998, S. 17.

Stroheker, Tina: *Am Eselsberg.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998, S. 36f.

Stroheker, Tina: *Besuch.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998, S. 34.

Stroheker, Tina: *Dazwischen.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998, S. 21.

Stroheker, Tina: *Früh aufgestanden, Pfeilgasse.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998, S. 131.

Stroheker, Tina: *Geschichte.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998, S. 51.

Stroheker, Tina: *Höhe, Tiefe, du.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998, S. 136.

Stroheker, Tina: *Notiz.* In: Tina Stroheker: *Hinter der Stirn den Tod. Gedichte.* Bühl-Moos 1987, S. 49.

Stroheker, Tina: *Riccordo*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik*. Eislingen 1998, S. 66.

Stroheker, Tina: *Sommer-Schulstunden*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik*. Eislingen 1998, S. 58.

Stroheker, Tina: *Wörter*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik.* Eislingen 1998, S. 39.

Stroheker, Tina: *vormittag (am eselsberg).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt I. Lyrik*. Eislingen 1998, S. 30.

Stroheker, Tina: *Alltag mit Literatur. Gespräch mit Gerd Kolter anläßlich des Stuttgarter Literaturpreises (1993).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 28ff.

Stroheker, Tina: *Arbeitsplatz im Süden. Notizen, Villa Massimo (1987).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 20ff.

Stroheker, Tina: *„Das Gedicht ist das Ende des Handelns". Zur einer Ortsbestimmung von Poesie (1997).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 118–125.

Stroheker, Tina: *„Denkt sich denn der Verfasser des Gedichtes überhaupt so viel dabei, wie wir rausfinden sollen?" Brief an eine Schülergruppe (1993)*. In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 31ff.

Stroheker, Tina: *Die Frage nach dem Reim. Über ein Gespräch im Künstlerhof Schreyahn (1992).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 23ff.

Stroheker, Tina: *Lieber A.B.! Zu einem Lyrik-Manuskript (1995).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 87–90.

Stroheker, Tina: *Liebes Tagebuch (1994).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 38–42.

Stroheker, Tina: *Nachdenken über öffentliche Bibliotheken. Zwei fiktive Briefe (1995).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 46–50.

Stroheker, Tina: *Poesie und Politik. Überlegungen in eigener Sache (1995).* In: Tina Stroheker, Tina: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 51–62.

Stroheker, Tina: *Texte zum Tanzen gebracht. Notizen zu Gabriele Haslers Komposition für „Gebirge und schöne Mühen" (1995).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 83–86.

Stroheker, Tina: *Wenigstens einen Blick riskieren. Zweisprachige Lyrik-Lesungen (1995).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 63–66.

Stroheker, Tina: *Vor Bildern. Mit Texten. Nachdenken über eine Vorgehensweise.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 67–82.

Stroheker, Tina: *Unbeirrt, oder: Aus der Not eine Tugend machen. Eine Selbstbefragung (1995).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 91–96.

© for this edition by CNS

Stroheker, Tina: *Über mein Gedicht „Wieder: Himmels-Gedanken“ 1984.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 13–17.
Stroheker, Tina: *Über Schreiben, über Leben. Ein Brief an Klaus Maier (1986).* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 18f.
Stroheker, Tina: *Vom Aufbrechen und Ankommen.* In: Tina Stroheker: *Aufenthalt II. Vermischte Prosa.* Eislingen 1998, S. 107–117.

Abstracts

Die 1948 in Ulm geborene Tina Stroheker ist eine Schriftstellerin, die eine feste Zäsur zwischen ihrer politisch-öffentlichen und literarischen Tätigkeit zieht. Sie verfasst sowohl Poesie als auch Prosa, vermag aber der Lyrik eine besondere, Ruhe stiftende Rolle zuzuschreiben.
Die Dichterin hält ihre Gedichte fern von politischen Parolen. In ihren Werken bemüht sie sich auch nicht besonders, dass die Politik zwischen den Zeilen des Gedichts durchfließt und dem Werk selbst immanent ist. Denn die Lyrik ist für Stroheker eine Art nachzudenken, sich in der Wirklichkeit zurechtzufinden. Deswegen berührt sie in ihrer Dichtung eher allgemeinmenschliche Probleme. Sie feilt dabei so lange am Wort, bis es ihr ermöglicht, den richtigen, geahnten Sinn der Dinge zu erfassen.
In dem vorliegenden Aufsatz versucht man vor allem anhand ausgewählter Texte aus dem Sammelband *Aufenthalt* dem Leser eine bescheidene Auskunft über Strohekers Einstellung zur Dichtung und Literatur zu geben. Da der *Aufenthalt* Texte beinhaltet, die früher noch nie veröffentlicht wurden, gibt die Sammlung dem Leser die Möglichkeit Stroheker aufs Neue zu entdecken. Literaturtheoretiker haben sie oft den Traditionalisten, die unter dem Einfluss der vor dem Krieg geborenen Dichtergeneration stehen, zugeordnet. Aus den Aussagen der Dichterin geht jedoch hervor, dass sich Stroheker – auch mit ihrem Interesse für das Interdisziplinäre, Akustische und Visuelle im Gedicht als den bahnbrechenden Tendenzen in der Poesie – der jüngeren, nach dem Krieg, geborenen Generation nähert.

„Stelle ich/die Schriftzeichen/oder/stellen sie/mich?“. Tina Stroheker’s concept of poetry

Tina Stroheker, born in 1948, is a writer which separates her political activity from her writing activity. She writes poetry as well as prose. However, the writer attributes a calming effect to the lyric verse. Stroheker separates her poems from the political watchwords. She also tries not to show the presence of political watchwords „between the lines“ of her works. The lyric verse for her is a way of thinking about different problems, a way of finding her feet in reality. This is why the writer brings up natural, human problems in her poems. At the same time Stroheker works on the single words in her poems, until she catches the, in her opinion, proper sense of the discussed problems.
This article, based on the work *Aufenthalt*, tries to show the attitude of Stroheker towards the poetry and prose. The texts published in *Aufenthalt* have not been published yet. This is why they can give the reader the opportunity to discover the writer anew. The literary theorists rate her among traditionalists, who are under the influence of the generation born before World War II. However in her comments Stroheker stresses her interest in the interdisciplinary, acoustic and visual in the poem and also the landmark drifts in the lyric verse, which brings her closer to the young generation born after the Second World War.

© for this edition by CNS